

Die samtene Nacht verflüchtigte sich, und um Charlotte herum wurde es eiskalt. Sie begann heftig zu zittern. Donatella hielt ihr Jens' Jackett hin, um sie hineinschlüpfen zu lassen, dann fasste sie sie an der Hand wie ein kleines Kind und führte sie ins Hotel.

Donatella lotste Charlotte am Rezeptionstresen vorbei, durch eine Tür in eine Art Vorraum und weiter in ein Büro. Dort schob sie Charlotte auf einen Stuhl und stellte ihr den sehr unglücklich aussehenden jungen Polizisten vor. »Signora Stutz, das ist Tenente Grecco. Er ist von den hiesigen Carabinieri.«

Der junge Mann reichte ihr die Hand.

Donatella wandte sich zum Gehen, aber er hielt sie zurück und bat sie zu übersetzen. Sie atmete tief aus und stellte sich neben Charlottes Stuhl.

Die war in Versuchung zu sagen: »Ich weiß schon, was Sie mir sagen wollen.« Aber sie schwieg.

»Es tut mir so furchtbar leid, Signora Stutz. Der Tenente sagt, man habe ihren Mann vor einer halben Stunde tot aufgefunden.«

»Was ist passiert?«, fragte Charlotte.

»Der Tenente sagt, das weiß man noch nicht genau, aber leider ist er wohl nicht eines natürlichen Todes gestorben.«

Jens hatte immer zu hohem Blutdruck geneigt. Den Arzt suchte er viel unregelmäßiger auf, als Charlotte es für angebracht gehalten hätte. Irgendwie hatte sie angenommen, er sei an einem Herzinfarkt gestorben. Sie schüttelte nur stumm den Kopf.

»Sie wollen sagen, Jens ist ermordet worden?«

Charlotte schaute den jungen Beamten fassungslos an.

»Davon muss man leider ausgehen«, sagt der Tenente.

Donatella übersetzte und fragte weiter: »Er möchte wissen, ob er Ihnen ein paar Fragen stellen kann. Er meint, es wäre gut, es würde schnell gehen, aber wenn ...« Donatella legte sanft ihre Hand auf Charlottes Schulter.

»Er soll fragen.« Charlotte lehnte sich zurück und schloss kurz die Augen.

»Haben Sie eine Idee, wer Grund gehabt haben könnte, Ihrem Mann zu schaden?«

Charlotte schüttelte den Kopf.

»Hat er gesagt, warum er Sie im Restaurant alleingelassen hat?«

»Ich dachte, er wollte zur Toilette in der Lobby.« Der Carabinieri notierte, was Donatella für ihn übersetzte.

»Ich habe dem Tenente von Ihrem Hochzeitstag erzählt. Er will wissen, ob Ihr Mann hier im Hotel mit jemandem gesprochen hat.«

»Soweit ich weiß, nur mit Mitarbeitern, wie ich auch.«

Charlotte sah auf ihre Hände in ihrem Schoß hinunter. Plötzlich glaubte sie, wieder zu spüren, wie Jens ihre Hand ergriff. Jens hasste jede Art Aufhebens. Schon mehr als einmal hatte er ihr einen schönen Moment mit seiner Kritik verdorben. Aber an diesem Abend hatte er sie überrascht. Gefallen hatte sie ihm sicher nicht, die Gratulationscour, aber ihr hatte er die Freude gegönnt. *Dann lass uns mal die nächsten zwanzig Jahre starten, Lottchen!*

Tränen flossen über ihr Gesicht, doch sie machte sich nicht die Mühe, sie wegzuwischen.

Donatella sagte etwas Energisches zu dem Tenente, und der nickte. »Signora, die Polizei will kurz in Ihr Zimmer sehen, dann können Sie nach oben gehen.« Vergeblich versuchte sie, aufmunternd zu lächeln. »Ein Commissario aus Brescia wird kommen und den Fall übernehmen. Wir haben keine Squadra Mobile in Limone. Er wird in etwa eineinhalb Stunden hier sein.« Donatella nahm wieder Charlottes Hand. »Kommen Sie, ich bringe Sie nach nebenan. Soll ich Ihnen einen Arzt rufen?«

»Nein, bitte nicht!«

Als Charlotte auf dem kleinen Sofa im Vorraum Platz genommen hatte, wurde eine sehr junge Kellnerin von dem älteren Chefconcierge in das Büro geführt, das sie selbst gerade verlassen hatte. Die junge Frau war bleich wie ein Gespenst und zitterte haltlos. Der Concierge setzte sich auf den kleinen Sessel neben Charlotte und bat Donatella, die Rezeption für ihn zu übernehmen.

»Es tut mir so furchtbar leid, Signora Stutz«, murmelte er geradezu verlegen. Charlotte nickte nur. Um ihren beängstigenden Gedanken zu entfliehen, sah sie sich um.

Es war ein eher unpersönlich, wenn auch elegant eingerichteter Raum, der offenbar vor allem zweckmäßig sein sollte. Das einzig Auffällige war eine Wand mit zahlreichen Bildern in verschiedenen Techniken. Aquarelle, Kohle- und Rötelzeichnungen. Auch einige kleinere Ölgemälde waren darunter.

So eine Collage hatte sie sich schon lange für das Wohnzimmer gewünscht, aber Jens war immer strikt dagegen. Er mochte einfach nichts, was er als Durcheinander empfand. Er hatte es nicht gemocht.

Charlotte fühlte sich wie in einem Albtraum.

Der Concierge war ihrem Blick gefolgt und sagte: »Signora Gabriella Bianchi, die Großmutter des jetzigen Chefs, war eine sehr begabte Künstlerin. Die Bilder sind alle von ihr.«

»Sehr schön!«, erwiderte Charlotte.

Die Tür öffnete sich einige Minuten später, die junge Kellnerin kam wieder heraus und setzte sich neben den Concierge, der väterlich einen Arm um sie legte.

Der Tenente wandte sich an den älteren Mann und sagte auf Italienisch: »Julia soll bitte hier warten, bis ich von dem Commissario aus Brescia gehört habe, wie es weitergeht. Können Sie bei ihr bleiben, Enzo?«

Charlotte hatte lange in der Schule Französisch und durch eine leidenschaftliche Jugendromanze mit einem Gaststudenten aus Padua recht gut Italienisch gelernt. Aber sie sprach es nicht gern. Sie hörte selbst, dass das, was sie sagte, nie ganz so klang, wie es sollte. Trotzdem verstand sie immer noch das meiste.

Die junge Frau weinte leise vor sich hin. Charlotte hingegen zog sich regelrecht in sich zurück. Sie hatte aufgehört zu zittern. Der erste Schock war einer gewissen Stumpfheit gewichen. Fast kam es ihr vor, als könne sie sich selbst beobachten, wie sie dasaß und einfach nur vor sich hin starrte. Sollte sie nicht schluchzen und toben oder ohnmächtig werden oder irgendetwas, das angemessener war als dieses stumpfe Starren? Aber es war einfach alles so unwirklich. So etwas passierte doch nicht

jemandem wie ihr in ihrem ersten Urlaub seit Jahren. Jens und sie waren völlig durchschnittliche, ja eher langweilige Leute, obwohl Jens Kriminalbeamter war. Gewesen war. Solchen Leuten passierte so etwas einfach nicht. So etwas wie Mord. Wenn sie nur ein bisschen schlafen dürfte, dann ...

Erst als der Concierge die junge Frau fragte, was denn nun eigentlich genau passiert sei, schaffte Charlotte es, wieder wahrzunehmen, was um sie herum vorging. Offenbar war Julia begierig darauf, es ihm zu erzählen, um das Erlebte irgendwie zu verarbeiten.

Sie sprach so schnell und aufgeregt, dass es Charlotte schwerfiel, alles zu verstehen. Die beiden gingen eindeutig davon aus, dass sie überhaupt nicht verstand, was sie sprachen.

Offenbar hatte es ein Missgeschick mit einer Mokkakanne gegeben, sodass der Stapel von Tischdecken, die immer zum Wechseln im Restaurant bereitlagen, unbrauchbar geworden war. Daraufhin hatte man die unglückliche Julia ins Untergeschoss geschickt, um Nachschub zu holen. Dort hatte sie zu ihrem Entsetzen Hauptkommissar Stutz im Flur liegend vorgefunden – mit einem Loch in der Stirn.

Charlotte strengte sich an, teilnahmslos zu wirken. *Armer Jens. Das hat er wirklich nicht verdient.* Manchmal hätte Charlotte ihm eine Ladung Schrot in seinen verknöcherten Hintern gewünscht. Aber das! Erschossen! Warum nur? Sollte sie dem Carabiniere von ihrem Verdacht erzählen, dass Jens eigene Gründe gehabt haben musste, hier zu sein? Nein, sie würde auf den zuständigen Kommissar warten. Sie wusste ja nichts Konkretes.

Die junge Frau sprach inzwischen weiter. Als sie sich über den Körper gebeugt und erkannt hatte, dass der Mann ganz offensichtlich tot war, hatte sie hinter sich deutlich Schritte gehört, als jemand die Kellerräume verlassen hatte. Kaum hatte sie das berichtet, fing sie an, heftiger zu zittern und zu weinen.

»Er hätte mich auch töten können!«, stieß sie schließlich hervor. Der Concierge streichelte ihr beruhigend über den Rücken.

»Die Kleine braucht einen Arzt. Sie hat einen Schock!«, forderte Charlotte auf Deutsch. Es hatte etwas für sich, dass keiner wusste, wie viel sie verstand. Denn eines war Charlotte klar: Sie würde nicht weichen, bis sie wusste, wer ihrem Mann das angetan hatte und warum.

4



Um Charlotte herum war alles dunkel. Nur von oben fiel noch etwas Licht auf sie. Als sie erschrocken aufblickte, schaute sie in ein riesiges Auge unter markanten, dunklen Augenbrauen. Dann schloss sich der Raum um sie herum völlig, und jemand begann offenbar, mit einem Hammer den Deckel ihres Gefängnisses zuzunageln. Sie presste die Augen zusammen. Als sie sie schließlich doch öffnete, war der Raum um sie herum von goldenem Licht erfüllt. Das Hämmern hatte aber nicht aufgehört.

Es kam von ihrer Zimmertür.

»Moment!«, rief sie und zwang sich, von dem Doppelbett aufzustehen und zu öffnen.

Vor der Tür stand ein Hüne von einem Mann, groß und massig gebaut, mit dichtem, welligem, schwarzem Haar, das schon von grauen Fäden durchzogen war.

»Signora Stutz, ich bin Commissario Fabio Angelotti von der Squadra Mobile in Brescia. Ich bin der zuständige Ermittler. Es tut mir leid, dass ich Sie offenbar geweckt habe.«

»Dafür waren Sie aber ganz schön hartnäckig«, murmelte Charlotte.

»Scusi«, antwortete er, dachte aber: *Ich musste leider sichergehen, dass Sie nicht auch tot sind oder aber über alle Berge.*

»Oje!« Charlotte sah entsetzt an sich herunter. Sie trug immer noch das rote Kleid und Jens' Jackett. »Bitte entschuldigen Sie meinen Aufzug. Ich wollte mich gestern nur einen Moment hinlegen und muss in den Klamotten eingeschlafen sein.«

»Das macht doch nichts, Signora. Es ist gut, dass Sie Schlaf gefunden haben. Wollen wir nicht hineingehen?«

Charlotte ließ ihn eintreten. Dabei fiel ihr Blick auf ihr Spiegelbild. Sie sah genauso schrecklich aus, wie sie sich fühlte.

»Bitte, setzen Sie sich doch!« Der Commissario deutete auf das kleine Sofa am Fußende des Bettes. »Ich hätte folgenden Vorschlag: Ich schaue kurz in Ihr Badezimmer. Dann können Sie sich in Ruhe im Bad fertig machen, und ich sehe mich inzwischen hier im Zimmer um. Wenn Sie so weit sind, gehen wir nach unten und frühstücken. Ich bin gestern spätnachts noch aus Brescia angekommen und habe in einem Mauseloch unterm

Dach geschlafen. Ich habe auch noch nichts gegessen. Die Frühstückszeit ist fast vorbei, also können wir ungestört reden.«

Charlotte, die sich gerade auf das Sofa hatte sinken lassen, sah ihn verblüfft an: »Was? Wie spät ist es denn?«

»Viertel vor elf.«

»Unglaublich. Aber ich war schon immer ein Stressschläfer.«

»Seien Sie froh! Schlaflosigkeit wäre in Ihrer Situation nicht hilfreich.«

»Das ist wahr. Übrigens, die Carabinieri haben gestern schon das Zimmer durchsucht«, sagte Charlotte.

»Die Kollegen hier in Limone sind sehr tüchtig. Der junge Tenente Grecco wird einmal ein ganz ausgezeichneter Polizeibeamter werden.«

Das war schön gesagt, dachte Charlotte. Nur dann, wenn man etwas selbst erledigte, wusste man auch, dass es so gemacht wurde, wie man es für richtig hielt. Genau das war auch Jens' Vorgehensweise gewesen. Also ließ sie den Commissario gewähren. Während er sich im Bad umsah, suchte sie sich saubere Kleidung. Als er wieder herauskam, hielt sie ihm die Teile hin. »Das hier nehme ich mit ins Bad, ist das in Ordnung?«

Commissario Angelotti schmunzelte bei der in vollkommen sachlichem Ton vorgetragenen Frage und nickte nur.

»Habe ich genug Zeit, um mir die Haare zu waschen?«

»Aber sicher, Signora!«

Eine knappe Stunde später saßen sie sich auf der Terrasse gegenüber. Der junge Kellner vom Vorabend hatte ihnen ein üppiges Frühstück aufgetragen. Aber er lächelte nicht und mied geflissentlich Charlottes Blick. Es war ihr schon früher aufgefallen, wie schwer es den Menschen fiel, einem Trauernden zu begegnen.

Der Cappuccino und die frischen Backwaren dufteten verführerisch. »Ich schäme mich, aber ich habe ganz schrecklichen Hunger«, flüsterte Charlotte und spürte, wie sie rot anlief.

»Essen Sie nur vernünftig! Sie werden noch viel Kraft brauchen.« Auch der Commissario zögerte nicht lange und bediente sich.

»Ihr Deutsch ist ganz ausgezeichnet, Commissario Angelotti.«

Nur der Hauch eines weichen italienischen Akzents färbte seine Sprache.

»Meine Mutter ist Südtirolerin. Ich bin praktisch zweisprachig aufgewachsen. Kann ich Ihnen ein paar Fragen stellen?«

Charlotte stellte ihren Cappuccino ab und sah Angelotti fest in die Augen. »Natürlich. Und Sie müssen nicht um den heißen Brei herumreden. Ich weiß, dass ich Ihre Hauptverdächtige bin. Ich habe genug Krimis gelesen.«

Commissario Angelotti musste ein Schmunzeln unterdrücken.

»Ich habe mit den Restaurantbediensteten gesprochen. Sie sind sich ziemlich sicher, dass Sie das Restaurant nicht verlassen haben.«

»Sie sind *ziemlich* sicher?« Charlotte zog kritisch die Augenbrauen zusammen.